

Lifte, Leute und Legenden

(Un-)Bekanntes vom Arlberg
zwischen Albona und Tannberg

Prof.Dr.Bechler, Hamburg
Winter 2022/2023



Real... aber unerklärlich: das „Arlberg“-Axiom

Unter altgedienten Skifahrern sind Weg und Ort eigentlich kein Thema und brauchen keine Erklärung.

Der Ruf des „Arlbergs“ als der Wiege des alpinen Skilaufs - so zumindest die herrschende Lehre! - verbreitet sich von Jahr zu Jahr immer weiter bis in die entferntesten Winkel dieser Erde, und als langjähriger Skifahrer kennt man ihn eben, auch ohne dass es einer Definition oder eines Wegweisers bedarf.... nicht umsonst berichtet der „Skiclub Arlberg“ (im Folgenden „SCA“ genannt) inzwischen von rund 10 000 Mitgliedern, die den legendären grauen SCA-Mitgliedspullover nach einer mehr oder weniger feucht-feierlichen Aufnahme-prozedur in ihre über 50 Heimat-Länder mitgenommen haben. Trotzdem kann der eine oder andere Hinweis nicht schaden!

Gibt es denn wenigsten ein „Alleinstellungs-Merkmal“, das alljährlich nicht nur „alte Hasen“, sondern eine wachsende Schar von „Erst-Tätern“ einen Besuch am „Arlberg“ planen lässt? Manche vielleicht sogar, um dort die ersten „Geh“-Versuche auf zwei Brettern zu unternehmen?

Auf den ersten Blick fällt auch hier die Antwort nicht leicht, denn der Wettbewerb unter Österreichs Winter-sport-Orten um zahlungswillige Gäste ist intensiv, und „andere Mütter haben auch hübsche Töchter“ - aber dennoch: der „Arlberg“ spielt nach wie vor weltweit eine dominierende Rolle, wenn über das Skifahren geredet wird -

zum „internationalen Top-Management“ oder der sportlichen Leistungsspitze als selbstverständlich erfüllt....nicht umsonst hat Österreich eine organisatorische Besonderheit: die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft.

Derlei Dinge waren natürlich zum Anfang meiner eigenen „Arlberg-Karriere“ im Alter von Mitte 20 (zur zeitlichen Einordnung: der Autor entstammt dem Jahrgang 1945!) völlig unbekannt und sind -offen gestanden- auch immer noch indiskutabel – und für viele andere Gäste auch - gottlob! Das Geheimnis der vielen „Wiederholungstäter“ unter den Gästen ist aber trotzdem ungeklärt -da bleibt also noch einiges an Aufklärungsarbeit zu leisten! Und trotzdem fürchte ich, dass auch am Ende dieses Buches eine unumstößliche Beschreibung der Arlberg-Faszination nicht zu erwarten ist – es gibt eben Dinge, die existieren einfach und man muss sie zur Kenntnis nehmen so wie sie nun mal sind. Daher kann man jeden Versuch einer Definition eigentlich aufgeben und feststellen: Der „Arlberg“ ist eher ein „Phänomen“ als ein „Standort“, und das hat wenig zu tun mit den immer wiederkehrenden Kriterien und Kategorien glanzvoller Reise- oder Hotelprospekten.

Ich glaube, Mathematiker nennen so etwas ein „Axiom“....

Ein „Berg“, aber viele Gipfel

Ein Gipfelkreuz hat der Arlberg nicht –oder aber gleich so viele, dass sich deren Zuordnungen zum „Arlberg“ ohnehin verbietet. Hinter dem prominenten Namen versteckt sich jedenfalls kein „Berg“ mit Gipfel und Gipfelkreuz, sondern allenfalls ein ganzes Bergmassiv! Auf der einen, der „östlichen“ Seite begrenzt von Tirol und im Westen „Vorarlberg“ - also jenem Bundesland, dem er den Namen verliehen hat (...ich weiß, in dieser Beschreibung liegt irgendwo ein logischer Zirkelschluss, aber damit kann ich leben!)

Der nachfolgende Text zielt daher eher ein wenig unter die Oberfläche, und er trägt eben nicht selten auch autobiografische Züge...

Das lässt dann recht schnell erkennen, dass der vorliegende Bericht weitgehend auf „Erfahrungen“ basiert, und so wird dann vielleicht auch verständlich, weshalb in den folgenden Erzählungen mit „Arlberg“ eigentlich (und natürlich wider besseres Wissen!) meistens der „westliche“ Teil des Arlbergs gemeint ist - also die Region zwischen Klösterle, Stuben, Lech, Zürs - und seit einigen Jahren nach dem lang erstrebten Bau des verbindenden Auenfeld-Jet- auch Warth und Schröcken im äußersten Westen der Region. Gleichwohl sind wesentliche Teile der Geschichte des Arlbergs auch mit dem Tiroler Teil, nämlich St.Anton- verbunden

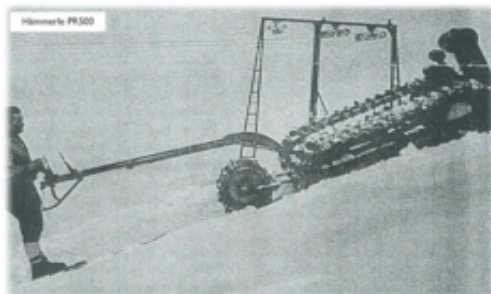
Adelheid Schneiders Vision: der Arlberg-Block



Hätte man all diese denkbaren Komplikationen und Interdependenzen geahnt, die sich auf die gezeigte Weise nicht nur mit dem technischen Schnee, sondern auch mit vielen anderen organisatorischen Tücken abzeichnen können, so wäre das heute so vertraute

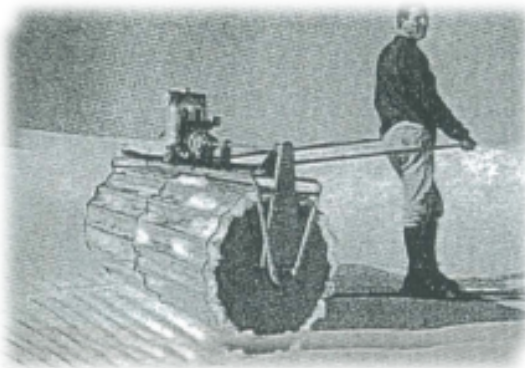
„verbundene“ Arlberg-Ticketsystem womöglich ein Traum geblieben. Die Schaffung eines solchen einheitlichen Zugangssystems für die Arlberger Skilifte war aber die unerschütterliche Vision der Adelheid Schneider gewesen, jener Grande Dame der Arlberger Skilifte, Tochter des „Urvaters“ aller Arlberg-Lifte Sepp Bildstein, Mutter von „Schneikönig“ Michael „Michi“ Manhart. Vor allem ihre Eigenschaft als spätere Geschäftsführerin der vom Vater gegründeten Seilbahn-Gesellschaft in den 60er und 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts ließ sie Weichen stellen. Sie wurde zur Initiatorin des ersten gemeinsamen Arlberg-Blocks - einer Punkte-Karte, die überall Gültigkeit hatte. Und im Zuge des technischen Fortschritts wurde daraus ab 1982 der gemeinsamen Arlberg-Skipass. Mit der familientypischen Konsequenz und Hartnäckigkeit (vom Vater ererbt und -wie wir heute wissen- an den Sohn weitergegeben) musste sie endlose Debatten überstehen, und es schien -wie ihr Sohn heute berichtet- über lange Jahre zunächst schier unmöglich, den einzelnen Liftbetreibern

Über Raupen, Katzen und Bullies



Seit den sechziger Jahren werden Skiabfahrten daher mit der Hilfe von leistungsfähigen Maschinen - den Pistenwalzenpräpariert. Doch auch davor hat es

vielfache Versuche gegeben, die mühsame Hand- (oder besser: Fuß-)arbeit abzulösen. Die Erzählungen über den „Langen Zug“ an anderer Stelle des Buches werden auch davon einiges berichten.



In früheren Zeiten mussten die Skifahrer ihre Pisten (besser: Hänge) meist am Morgen mühsam festtreten, bevor sich der Neuschnee zu einer tragfähigen Piste verdichtete. Bis in die 50er Jahre geschah dies zwangsläufig überwiegend beim Aufstieg.. Oftmals übernahmen aber auch ganze Schulklassen diese Aufgabe, und für das sogenannte „Trampeln“ durften sie dann zur Belohnung skifahren.

Verirrt :Ein Pisten-Bully auf der Suche nach Schnee

REGIONALNEWS SCHLESWIG

Pistenraupe nach Schleswig-Holstein geliefert

AKTUALISIERT AM 24.11.2016 · 15:15



Im Herbst 2016 sorgte ein *Pistenbully* von *Kässbohrer* für ungewohntes Interesse ganz ausserhalb seiner vertrauten Gefilde: Statt in ein alpines Skigebiet hatte er der Fahrer eines Sattelschleppers die ihm anvertraute Pistenwalzen nach Schleswig-Holstein -weit in Deutschlands Norden- geliefert. Der für den Skiort Seefeld in Tirol bestimmte Pistenbully war angeblich infolge eines Missverständnisses bei der Eingabe in des Navigationssystem des LKW in Seefeld, einem Ortsteil von Bad Oldesloe, aufgetaucht.... sagte damals jedenfalls der Geschäftsführer des Tourismusverbandes im österreichischen Seefeld, Elias Walser, für den der Bully eigentlich bestimmt war



Der Fahrer hatte angeblich im Vertrauen aus sein „Navi“ die etwa 200.000 Euro teure Raupe vom Hersteller aus Baden-Württemberg in die falsche Richtung transportiert. Plötzlich stand er mit seinem Laster zwisch-

ischen herbstlichen norddeutschen Klinkerhäusern statt an verschneiten Skipisten in Tirol. Hatte er dem Navi zu blind vertraut?

Dabei hätte der das Unheil fast ahnen können: Der Firmensitz der Spedition lag ca 90 km Luftlinie entfernt vom eigentlichen Bestimmungsort! Der Geschäftsführer des Tourismusverbandes im österreichischen Seefeld, Elias Walser, gab sich gelassen: „So was kann mal passieren.“ Die beauftragte Spedition habe einige neue Fahrer. Womöglich vertraute einer von ihnen blind auf das Navigationsgerät. Später allerdings stellte sich heraus: Es war alles inszeniert.

Es hatte sich um eine PR-Aktion gehandelt (für wen eigentlich: Seefeld? Kässbohrer?) O-Ton Walser „Wir wollten eigentlich nur einen netten Film für Facebook produzieren. Wir haben viel gelernt. Das machen wir aber nicht noch einmal.“

Stammgast-Rituale: “same procedure as last year?” :

Der Verfasser kennt aus eigenem Erleben die Etappen des Weges zum typischen Arlberger Stammgast, der mehr ist als nur ein bloßer Wiederholungstäter. Die Etappen dieses Weges sind -wie bereits erwähnt- durchaus vielfältig.

Der Stammgast-Status gipfelt in ganz besonderen Fällen in der Zugehörigkeit zu einer der „Stammgast-Dynastien“ - Familien oder langjährige Freundeskreise, die stets in *der-selben* Zusammensetzung zur *selben* Zeit im *selben* Hotel das *selbe* Zimmer, den *selben* Tisch beim Frühstück und - wenn nötig- den *selben* Skilehrer für sich beanspruchen. Allenfalls das Vordringen nachwachsender Familienmitglieder wird da wohlwollend hingenommen!

Und welch stirnrunzelndes Erstaunen oder gar Befremden am traditionellen Nachbartisch, wenn ein gewohnter Gast der letzten Jahre plötzlich nicht erscheint oder -noch schlimmer!- *in* geänderter Begleitung.....schon eine veränderte Zeitplanung im jährlichen Kalender lässt da Argwohn aufkommen!

Hat man diesen Status mit all seinen Vor- und Nachteilen annähernd erreicht, dann bleibt auch schon mal die eine oder andere Skiausrüstung am Urlaubsende gleich vor Ort, denn man weiß ja, wann und wo man sie wieder brauchen wird. Ein unverkennbare Etappensieg zeichnet sich ab, wenn bei der dritten oder vierten Abreise sogar der Vorschlag gemacht wird, die Ausrüstung doch gleich im „Ski-

stall“ zu deponieren. Spätestens dann ist man „angekommen“ und hat eine wesentliche Etappe auf dem Weg zum „Stammgast“ erfolgreich hinter sich gebracht....

Dann passiert es natürlich auch, dass eine zünftige Lederweste, die im Lauf des Sommers zuhause nach einigem Suchen als „ausgemustert“ oder -mit einem vorwurfsvoll-skeptischen Seitenblick- als „verloren“ aus dem familiären Bestandsverzeichnis gelöscht worden war, zur eigenen Überraschung und unvermutet bei der Anreise im nächsten Winter im Schrank des Traditionszimmers hängt -frisch gereinigt, als käme man nach kurzer Abwesenheit nach Hause...noch Fragen? *(An dieser Stelle: Danke, Dagmar!)*

Stammgäste und Eintrittskarten – ein Vergleich

Um diesen fortgeschrittenen Rang in der Gästehierarchie des Arlbergs zu erlangen, ist wirtschaftliche Standfestigkeit eine zwar notwendige, aber doch längst keine hinreichende Bedingung!

Diese Erfahrung macht wohl jeder, der erstmals in die informellen Strukturen der Zimmervergabe in der bevorzugten „location“ einzudringen versucht.

Dazu wird der Reservierungswunsch für die kommende(!) Saison des nächsten Jahres am besten schon vor Ablauf des aktuellen Aufenthalts vor Ort höchstpersönlich und rechtzeitig vor der bevorstehenden Abreise gestellt... man erinnert sich dann gern an ähnliche Situationen und glaubt „rechtzeitiges Erscheinen sichert die besten Plätze“!

Das mag mit den preiswerten Eintrittskarten auf dem Fußballplatz auch durchaus so sein, aber hier?

2. Der „Johann“ von der „Sonnenburg“

Es gibt Menschen, deren Name ist mit bestimmten Orten oder Situationen nahezu untrennbar verbunden. Und dies nicht immer wegen spektakulärer und einschneidender Verdienste um die Sache! Nein, es ist oft auch die lang anhaltende unaufdringliche und freundliche Präsenz, ohne die manches nicht so wäre, wie es ist....

Es sind oftmals diese „lebenden Institutionen“, die eine Region oder einen Ort liebenswert machen und für den Feriengast ein Stück „Identifikation“ mit sich bringen – für viele vielleicht ein unterschwelliges Motiv zum Wiederkommen. Es ist ja kein Geheimnis, dass viele Lech-Gäste Wiederholungstäter sind

Wer zum Beispiel in Oberlech Sorgen mit seinen „Brettern“ hatte, wusste recht schnell, wo Hilfe zu erwarten war. „Dann geh halt in die „Sonnenburg“ zum Johann –der



macht das!“ hieß es dann ganz selbstverständlich. Schon in den ersten Jahren meiner Arlberg-Karriere war Johann (den Nachnamen Huber kannte kaum einer der

3. „Traudl Schmittner“ – der Oberlecher Supermarkt

Es gibt Menschen, die kann man als die menschliche „Infrastruktur“ eines Ortes bezeichnen. So zum Beispiel jene Frau, die aus heutiger Sicht eigentlich als „Institution“ zu



bezeichnen ist – nicht mehr und nicht weniger: Waltraud „Traudl“ Schmittner in Oberlech!

Ich kann mich an kaum einen Skitag erinnern, der - soweit er eine Fahrt mit der Oberlech-Bahn einschloss, und das taten sie alle- nicht

einen kurzen Blick auf die heimliche „Versorgungszentrale“ der Oberle-



cher Ski-Gemeinde mit sich gebracht hätte...sei es für die Hamburger Tageszeitung, die sie mir stets reservierte, oder für ein süßes Mitbringsel für Sohn oder Tochter, die den Tag im Skikurs verbracht hatten. Der Kiosk in der Bergstation der Oberlech-Bahn bot so ziemlich alles, was zur Befriedigung elementarer menschlicher Grundbedürfnisse „möglicherweise, unter Umständen und vielleicht“ hätte benötigen konnte...auf engstem Raum, unter Aus-

50 Meter von der Talstation quer über den Parkplatz gab es schon ganz zu Beginn meiner langen Erinnerungen, „Hagens Dorfmetzgerei“! Und wenn von davon die Rede war, standen im Mittelpunkt meist die „Leberkäs-Semmel“, die je nach Wunsch frisch zubereitet wurden – „notfalls“ kom-

biniert mit einem Bier oder einer Käse-Semmel als Ausgangsbasis für eine zünftige Mittagspause entweder auf der Bank vorm Haus oder per Rucksack vor



einem Heuschöber am Rand einer der Oberlecher Pisten. Mit einem mehrgängigen Mittags-Menü in einem der noblen Hotels zu tauschen – keiner von uns hätte dies (ungeachtet der Kosten) in jenen Tagen ernsthaft gewollt. Man nennt so etwas „zünftig“ ...!

Inzwischen ist eine beachtliche Gaststätte daraus geworden, und der „Junior“ ist mehr und mehr in den Vordergrund getreten, aber geblieben ist die freundliche sportliche Atmosphäre, die „der mit der Fliege“ seinem Betrieb mit auf den Weg gegeben hat – man bekommt Appetit, sobald man den Laden betritt, auch weil die Qualität stimmt, und da wird sich wohl auch nicht viel ändern! Erst nach langen Jahren erfuhr der Verf. beiläufig, dass Hagens Beziehung zu Lech ungefähr so alt ist wie die des Verfassers: beide keine „Eingeborenen“, aber jeder zugehörig..

Die „**Gaisbühel-Alpe**“ diente noch bis zum Jahr 1969 ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung: Hier wurde in dem authentisch



erhaltenen Alpbäude der Gaisbühel-Alpe zwischen Oberlech und Warth köstlicher Bergkäse erzeugt.... vom letzten Senner Heinrich Muxel, den viele der



„ganz alten“ Oberlech-Gäste gern als Oberlecher Skilehrer in Erinnerung haben, und dessen Familie bis heute - neben einem der



schönsten Hotels der Region- die „Gaisbühel“ und -weiter unten direkt beim Hotel- die alpine Landwirtschaft mit Begeisterung am Leben hält. Sein Bild hat natürlich einen Ehrenplatz an der Rezeption seiner „Mohnenfluh“, die mit der Fotografie aus dem Jahr 1963 freilich kaum mehr etwas verbindet

„Bürstegg“ ist ähnlich wie die „Gaisbühel“ wohl unvergesslich für jeden, der es erlebt hat und die Berge liebt...



Die Siedlung „Bürstegg“ ist mit ihrer Lage auf einer Höhe von 1719 m ü. A. (=über Adria) die höchstgelegene Walsersiedlung in Vorarlberg.

Einstmals ganzjährig bewohnt, werden die verbliebenen Wirtschaftsgebäude am Fuße des Warther Karhorns heute nur noch in den Sommermonaten als Alpe und als Jausenstation genutzt.

Das Gebiet am Fuße des Karhorns war seit der Besiedlung der hintersten Bergregionen Vorarlbergs durch die Walser um das Jahr 1300 von Menschen bewohnt. Bis zu 13 Familien hatten zeitweilig dort ihr bescheidenes Auskommen